

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Johannes Bardill, ev.-ref.

7. April 2019

Gott, wo bist Du?

Mt 25, 31-46

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die Bushaltestelle vor unserem Haus heisst Kirche. Sie liegt auch gerade neben der Kirche. Dort habe ich einen Gesprächsfetzen aufgeschnappt. Es war früher Freitagabend. Ein Paar, Mitte zwanzig, hat mit mir auf den Bus gewartet. Er mit Skigepäck, sie ohne; einfach so. Der Mann sagte zur Frau: «Ich glaube nicht an Gott. In Afrika verhungern Kinder. Gott gibt es nicht. Das habe ich auch dem Pfarrer gesagt und der wusste keine Antwort. Mit der Kirche bin ich fertig.» Der Bus ist gekommen. Das Paar hat sich zwei Sitze vor mir hingesezt. Der weitere Verlauf ihres Gespräches blieb mir verborgen. Sie haben sich geküsst und ich habe mich in mein Buch vertieft. «Schönes Wochenende glückliches Paar», habe ich ihnen in Gedanken zugeflüstert.

Mich lässt der erhaschte Gesprächsfetzen nicht los. Nicht, dass der Mann etwas Neues gesagt hätte. Dieses Problem beschäftigt auch mich. Aber was hätte ich erwidert, wenn er es mir gesagt hätte? «In Afrika verhungern Kinder. Gott gibt es nicht.» Der Gedankengang scheint logisch. Wo Kinder verhungern, hat Gott seine Aufgabe nicht gemacht. Und auf einen Gott, der dort versagt, können wir verzichten. Bei uns ist die Wahrscheinlichkeit zu verhungern, Gott sei Dank, sehr gering. Der junge Mann war auf dem Weg ins Skiweekend. Vielleicht hat er sich unterwegs eine Brezel und ein Bier gekauft. Am Ziel hat er etwas Feines zu Abend gegessen. Am Morgen dann Brunch und auf der Piste später Schnitzel und Pommes. Vielleicht hat er zwischendurch immer wieder einen Kaffee getrunken. Für uns steht das bereit, wenn wir zahlen können. Dafür braucht es Gott nicht. Die Lieferketten von den Kaffeeplantagen in Ecuador oder Äthiopien bis zu uns funktionieren perfekt. Weil viele tüchtige Menschen am rechten Ort zur rechten Zeit ihre Aufgaben

erfüllen, klappt alles wie am Schnürchen. Auch ohne Gott. Unsere Busse fahren pünktlich. Die Bahnen im Skigebiet arbeiten zuverlässig, die Pisten sind präpariert. Die Pistenmaschinen vollgetankt, die Fahrerinnen versichert, die Versicherungen im Schadenfall kapitalisiert. Die Strassenlampen leuchten und die Abfuhr funktioniert, die Gipfeli fürs Meeting stehen bereit, genau wie Streusalz für Strassen und die Suppen. In der Schule hat es Wandtafelkreide, in den Spitälern Medikamente und die Ärztinnen tragen Brillen, die sich anpassen lassen, wenn die Schrift im Mobile unscharf wird. Alles funktioniert. Und es funktioniert auch ohne Gott. In unserer durchgetakteten Welt ist Gott überflüssig geworden. Gott ist abhandengekommen. Wir sind diesen sperrigen Gedanken los geworden. Wir sind Gott los geworden. Die Gottlosigkeit begründen wir dann so: «In Afrika verhungern Kinder, Gott gibt es offensichtlich nicht.»

Etwas irritiert mich: Den hungernden Kindern in Afrika ist mit dieser Feststellung nicht geholfen. Ihr Hunger fragt nicht nach Gott. Ihr Hunger tötet sie. Angesichts des Hungers müssen wir uns doch nicht um Gott kümmern, sondern um die Kinder. Angesichts hungernder Menschen ist die Frage, ob es Gott gebe, überflüssig. Sie lenkt nur ab. Not ruft nach entschlossenem Handeln. Gottes Hilfe fällt nicht einfach vom Himmel. Aber Jesus sagt: *Gottes Reich ist mitten unter Euch*. Wer in den Himmel starrt, findet Gott nicht. Gott lebt in Beziehung zwischen den Mitmenschen. Im Matthäusevangelium heisst es: Der Menschensohn wird kommen und die Menschen richten und er wird sagen: Kommt zu mir ihr Gesegneten, denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt und ihr habt mich gekleidet. - Die Leute fragen: Wann sahen wir dich hungrig und haben dich gespeist oder fremd und haben dich aufgenommen? Wann warst du nackt und wir haben dich gekleidet? - Und er antwortet: Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.

Hungernde Kinder in Afrika sind solche Geringste, in denen uns Christus gegenübersteht. Sie sind Mitmenschen. Schwestern und Brüder. Dass sie hungern ist kein Naturgesetz. In grossen Regionen Ostafrikas ist der Hunger menschengemacht. Schlechte Regierungsführung, Ausbeutung und die Folgen der Klimazerstörung wie Wirbelstürme, Dürren und Bürgerkrieg sind Gründe dafür. Gerade in diesen Tagen wird uns vor Augen geführt, welches Elend der Wirbelsturm Idai in der Region um Mosambik angerichtet hat. Angesichts solcher Not ist die Versuchung gross, Augen und die Ohren zu schliessen und zu sagen: «Es gibt keinen Gott».

Zum Glück geschehen immer wieder grosse Anstrengungen zur Hilfe gegen Not und Hunger. Kommunikationsnetze umspannen die Welt. Handelsbeziehungen und Verkehrswege verbinden uns. Weltweit tätige Konzerne können wirkungsvolle Zeichen setzen. Und nicht zuletzt pflegen Kirchen und andere Organisationen Kontakte zu Menschen vor Ort. Dazu braucht es aber Menschen. Ich kann mich selber solchen Anstrengungen anschliessen. Wenn Kaffee aus Afrika zuverlässig in meine Tasse tropft, dann muss es doch möglich sein, dass dort, wo die Not ist, etwas von meiner Mitmenschlichkeit ankommt.

Und noch etwas: Wer sagt «In Afrika verhungern Kinder, also gibt es keinen Gott», der benutzt hungernde Kinder als Floskel, als Redewendung. Das Elend der Hungernden wird zum blossen Argument für etwas, was nichts damit zu tun hat. Solcher Wortgebrauch macht aus Kindern mit ihren Gesichtern, mit Eigennamen und mit ihrer je eigenen Geschichte eine graue Masse. Einen Menschenbrei aus Elend und ein Meer von Not. Wer sich aus diesem Meer rettet, findet sich wieder in der Flüchtlingswelle. Persönlichkeiten ertrinken dadurch in einer Masse und werden zu Faktoren der Überfremdung. Ohne dass wir es merken, sind plötzlich die Menschen das Problem und nicht mehr der Hunger.

Kinder in Afrika, auch die geringsten unter ihnen, haben Namen. Sie heissen Hana, Idris, Hosea, Jelda, Asefa, Kofi, Bilkis oder Mulubran. Manche dieser Kinder leben noch. Solomon ist aus Äthiopien geflohen. Ihm ist der gefährliche Weg durch die Wüste und übers Meer gelungen. Er war *Surprise*-Verkäufer, als ich ihn kennen lernte. Heute hat er eine Arbeitsstelle und eigene Kinder. Auch Solomon gehörte einmal zu den bedrohten Kindern Afrikas. Engagierte Menschen haben ihm sein Gesicht wiedergegeben.

Christus sagt, was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Es gibt sie nicht nur in Afrika, diese Geringsten. Auch bei uns sind sie. Hier heissen sie Hannes, Sabine, Jean-Claude, Roswita, Jacqueline, Christoph oder Ruedi. Auch in ihnen begegnet uns Gott. Auch ihnen sollen wir zu Essen geben, wenn sie hungern und Kleider, wenn sie frieren. Es ist dumm, die einen dieser Geringsten gegen die anderen auszuspielen. Gott unterscheidet nämlich nicht nach Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht. Christus begegnet uns in jedem Mitmenschen.

Die Theologin Dorothe Sölle hat es vor dreissig Jahren in einer Meditation zur Passionszeit im Schweizer Fernsehen so gesagt:

«Als ich zehn Jahre alt war, 1939, hatte Christus das Gesicht des alten jüdischen Geschäftsmannes bei uns an der Ecke, dem man bei der Gestapo die Zähne ausgeschlagen hatte. Im vorigen Jahr hatte er die Gestalt eines kleinen Mädchens auf den Philippinen, das sich an den Sextourismus verkaufen musste. Am heutigen Tag, da wir diesen Gottesdienst feiern, wird Jesus 40 000mal verhungern – als ein Kind der dritten Welt.»

Jesus wird bis ans Ende der Welt in Todesqualen sein, man darf nicht schlafen während dieser Zeit. Also lasst uns wach bleiben.

Amen

Johannes Bardill
Dorfstrasse 58, 8816 Hirzfel
johannes.bardill@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich